

**Trick Name**

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschlossen wohnen sie in Buchstabenhäusern an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren.

# Platzhalter für den Zirkusatikel

Roby Gasser, Direktor des Circus Conelli, spricht über das Kunststück, jedes Jahr ein neues Weltklasse-Programm in seinem Chapiteau auf dem Bauschänzli zu präsentieren.

TEXT Vorname Nachname  
BILDER Jason Ogulnik



«Ich bin vor jeder Premiere nervös, als wäre es meine erste Vorstellung überhaupt», sagt Roby Gasser. Obwohl es mittlerweile 35 Jahre her ist, dass sein Vater Conny den Circus Conelli gegründet hat. Was ein mutiger Entscheid gewesen sei – «im Winter gibts keinen Zirkus», habe es damals geheissen. Ein mutiger Entscheid vielleicht, ein richtiger ganz sicher: der heutige Direktor Roby Gasser und seine 140 Mitarbeiter zeigen seit Jahren, Vorstellung für Vorstellung, dass es sehr wohl Zirkus gibt im Winter. Noch bis Silvester finden täglich zwei, manchmal sogar drei Vorstellungen auf dem Bauschänzli in Zürich statt. Und viele davon sind ausverkauft.

In den vergangenen rund zwanzig Jahren haben sich die Ansprüche des Publikums, das unterhalten werden will, verändert. Es wird auch eine immer grössere Menge von Shows geboten. Und Kunden reisen mehr: Sie haben darum beispielsweise bereits den Cirque du Soleil in London oder einer anderen Entertainment-Grossstadt besucht. Doch Gasser geht mit dieser Ausgangslage selbstbewusst um: «Plus ça change, plus c'est la même chose», könne man sagen. Das ist jedenfalls die Meinung des 56-Jährigen: «Das Publikum hatte schon immer die Wahl, wo und wie es sich unterhalten lassen will.»

Auch was die Konkurrenz angeht, ist der Circus Conelli-Direktor nicht leicht zu beeindrucken – «unsere Artisten gehören zu den besten der Welt», sagt Gasser im Restaurant seines Connyland-Unterhaltungsparks in Lipperswil, der ihn jeweils im Sommer beschäftigt und wo wir ihn zum Gespräch trafen.

Was das fortlaufende Finden von Künstlern angeht, deren Darbietungen sich auf dem nachgefragten höchstem Niveau bewegen, ist Gasser ein Routinier – der Circus Conelli habe die Artisten, die in seiner Manege auftreten, schon immer auf der ganzen Welt gefunden. «Die Globalisierung ist für uns also nichts Neues.» Was ihm dabei dient: Sein Zirkus sei bei Künstlern sowie Agenten bekannt und geniesse einen guten Ruf. «Die Artisten wissen, dass wir viel verlangen, darum ist es eine Auszeichnung für jeden, bei uns auftreten zu dürfen.» Und auch dass der Schweizer Zirkus hohe Gagen zahle, wisse man. Künstler – die meisten sind selbständige Kleinunternehmer, bloss in China oder Nordkorea gibt es Artisten mit Staatsauftrag – verdienen bei Conelli 600 bis 2000 Franken am Tag, je nach Bekanntheit und Schwierigkeitsgrad ihrer Darbietung; für die Unterbringung im Vier-Sterne-Hotel kommt der Zirkus zusätzlich auf. Das sei mindestens das Doppelte von dem, was etwa in Las Vegas, wo die grössten Zirkusshows der Welt stattfinden, bezahlt werde, sagt Gasser, der früher dort selber mit seiner See-Löwennummer auftrat.



Zirkus Conelli

Abgeschieden wohnen sie in Buchstaben an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren Ort und versorgt sie mit den nötigen Regelialien. Es ist ein paradiesmatisches Land, in dem einem gebratene Satzteilchen in den Mund fliegen. Nicht einmal von der allmächtigen Interpunktation werden die Blindtexte beherrscht – ein geradezu unorthographisches Leben. Eines Tages aber beschloß eine kleine Zeile Blindtext, ihr Name war Lorem Ipsum, hinaus zu gehen in die.

Weshalb also das Lampenfieber vor der ersten Vorstellung mit jedem neuen Conelli-Programm? Weil Zirkus eine echte Live-Veranstaltung sei, wo jederzeit etwas schiefgehen könne, auch wenn Künstler seit Jahren an ihren Darbietungen arbeiten und diese normalerweise im Schlaf beherrschen. Doch auch falls alles nach Plan ablaufe, sei eine Show noch lange kein Erfolg, sagt Gasser. Denn man erkenne erst am Premierenabend, was dem Publikum wirklich gefalle. Es komme zwar selten vor, sei aber auch schon passiert, dass Gasser einen Artisten toll gefunden habe – doch das Publikum habe der kalt gelassen. «Wir hatten einmal einen Clown, bei dem ist der Funke einfach nicht übergesprungen», sagt Gasser. Worauf er dem Artisten die Gage für sein gesamtes Engagement ausgezahlt, die Nummer aber sofort aus dem Programm gestrichen habe. «Humor ist eine spezielle Geschichte – man kann ihn schlecht <zügeln>.» Das heisst, nur weil ein Clown in Frankreich beim Publikum für Lachanfalle Sorge, bedeute nicht, dass man ihn in der Schweiz auch lustig finde.

Worauf Gasser sich aber verlassen kann: Die Conelli-Lichtshow sowie das Live-Orchester, pardon die Big Band von Alex Maniszewski – sein Zirkus gehöre zu den Letzten, die sich ein solches noch leisten – kommt bei den Zuschauern und Artisten mit grosser Sicherheit gut an. «Und natürlich die Lage des Zelts auf dem Bauschänzli – das ist einfach nur zauberhaft, gerade in der Adventszeit.»

Als Duo A & A zeigen Adam Vazquez und Anton Makhukhin eine sogenannte hand to hand-Nummer von höchster Schwierigkeit und grösster Präzision, aber auch Anmut. Ohne Hilfsmittel, ausser zeitweilig einem Ball, nur mit der Muskelkraft ihrer Körper demonstrieren die Athleten anspruchsvollste Gymnastik am Boden oder, vom Partner getragen, in der Luft. In Adams Worten: «eine eindruckliche Demonstration menschlicher Stärke und Haltung.»

Seit sieben Jahren treten der aus einer mexikanischen Zirkusfamilie stammende Adam und Anton, ein Russe, gemeinsam auf; zusammen haben sie über 20 Jahre Erfahrung als Kunstturner. Adams Antwort auf die Frage, wie lange es daure, eine Nummer wie die im Circus Conelli gebotene einzustudieren, ist einfach: «Ein Leben lang.» Doch das reiche nicht – zusätzlich zur harten Körperarbeit brauche es «Freude an dem, was wir machen.»

Adam und Anton sind schon an vielen Orten aufgetreten, Zürich war aber bis jetzt ein weisser Fleck auf ihrer Karte. Sagt Adam: «Ich freue mich darauf. Zürich soll eine wirklich schöne Stadt sein, habe ich gehört.» <

Adam und Anton sind schon an vielen Orten aufgetreten, Zürich war aber bis jetzt ein weisser Fleck auf ihrer Karte. Sagt Adam: «Ich freue mich darauf. Zürich soll eine wirklich schöne Stadt sein, habe ich gehört.» <

Adam und Anton sind schon an vielen Orten aufgetreten, Zürich war aber bis jetzt ein weisser Fleck auf ihrer Karte. Sagt Adam: «Ich freue mich darauf. Zürich soll eine wirklich schöne Stadt sein, habe ich gehört.» <



Trick Name

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschieden wohnen sie in Buchstaben an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren.



Trick Name

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschieden wohnen sie in Buchstaben an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren Ort und versorgt sie mit den nötigen Regelialien. Es ist ein paradiesmatisches Land



Trick Name

Weit hinten, hinter den Wortbergen, fern der Länder Vokalien und Konsonantien leben die Blindtexte. Abgeschieden wohnen sie in Buchstaben an der Küste des Semantik, eines großen Sprachozeans. Ein kleines Bächlein namens Duden fließt durch ihren Ort.